

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Offenbarung des Einsiedlers

Die Offenbarung des Einsiedlers.

Ich Emmanuel, Sohn Melchior's, des Erbes Michaels, im Jahr 6502 der Julianischen Zeitrechnung, welches ist das 1789ste nach der Geburt Christi, als ich so eben in einer neuphilosophischen Abhandlung über die Staatswissenschaft las, versiel ich in einen tiefen Schlaf.

Und ich sah, daß beinahe der ganze Erdkreis unter dem Schutze des Kreuzes ruhte.

Und ich bemerkte um dieses Kreuz herum große und majestätische Denkmähler, welche den Völkern einen sichern Aufenthalt gewährten.

Und unter diesen stand ein Denkmal, größer und älter als die übrigen, welches die Zierde Europas und die Bewunderung der Welt ausmachte.

Und die Gegend die es beschützte gränzte gegen Norden an das Land, welches von dem nordischen Meere bespült wird, gegen Abend an den Ocean, gegen Mittag an die Pyrenäen und das mittelländische Meer, und gegen Morgen an die Alpen.

Und dieses Denkmal versprach eine Dauer von noch vielen Jahrhunderten, denn seine Grundfesten waren stark und tief gegründet.

Und die Menschen die es bewohnten, waren nach einer ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen bestens angemessenen Ordnung darin so vertheilt, daß sie verschiedene künstlich vertheilte Stockwerke besetzten, die durch fast unmerkliche Stufen mit einander verbunden waren.

Und da hörte ich eine Stimme von oben, die mir zurief: „Sieh, Emmanuel, alles was geschehen wird, und sage es deinen Kindern wieder; theile es auch allen Fremden und Rechtschaffenen mit, die der Gerechtigkeit treu geblieben sind. Ich habe durch mich selbst geschworen, daß ich ewige Zeit hindurch meine Hand von den Werken die ich gemacht, und den Denkmählern die ich erbaut habe, zurückziehen will.“

„Und, fuhr die Stimme fort, ich habe sie der Wissenschaft der Gelehrten und der Weisheit der Weltweisen überlassen.“

Und ich hörte nicht mehr als ein verwirrtes Gemurmel wie der Ebbe und Fluth,

oder wie des Gebrülls der wilden Karnyphthiere, wenn man ihnen die Schranken öfnet.

Und die Gelehrten und die Weisen waren um das Denkmal herum versammelt, wie Arbeiter, die zu einer großen Auebesserung berufen sind; aber ein jeder arbeitete für sich ohne auf den andern Rücksicht zu nehmen, denn niemand war da zum Befehlen.

Die einen untergruben die Grundfesten, und machten sie locker; die andern überluden die obern Stockwerke mit den ausgebrochenen Steinen; einige wollten die Ordnung der Stockwerke verändern, und durch gewagte Kunstgriffe Mauern in die Lüfte hängen. Eine große Anzahl derselben begnügte sich aber damit, mit einer leichten Feile den Rest des Gebäudes abzulösen, damit es wieder ein neues Ansehen bekäme.

Und in einem Augenblick stürzte alles ein. Und die das Denkmal bewohnten, gingen größtentheils mit ihm zu Grunde.

Und das Kreuz selbst verschwand unter dem Schutte.

Und die Erschütterung welche dieser Einsturz auf dem Boden verursachte, war so heftig, daß daraus ein Blutsee entstand, der alles bedeckte, mit Ausnahme einiger höherer Thürmerhaufen, worauf die Weisen und die Gelehrten schwimmend sich flüchteten.

Und als sie dort angelangt waren, fanden sie daß ihre Arbeit gut war; und sie nannten sich die Männer des Bergs, ihre Füße aber wateten im Blute.

Und dieser Zeitraum schien mir sehr lange in meinem Sinne, und beunruhigte mich in meinem Schlafe.

Und nach sieben Jahren sah ich einen Mann sich erheben, der mehr zu seyn schien als ein Mensch; der mit einem Fuße auf Afrika, und mit dem andern auf Europa stand.

Und er nannte sich Apollyon oder der Vertilger; und ich erkannte, daß er in der Offenbarung Johannis, am 9ten Kapitel 7ten Vers, unter diesem Namen vorgesagt war; und eine Menge bewaffneter und durch ihre Tapferkeit schrecklicher Männer gehorchten seinen Befehlen.

Und bei seinem Abblicke geriethen die Wei-

sen und die
und Eva
gestubiat
ihren Aug
und Trän
zum Vork

Und der
gut war; d
wurde ih
Gelehrten
sie hatten

Und er k
ten und di
drücken, d
dem nicht
hatte.

Und er
Verwerfun
lönen von
geben wer
antworten

Und er
in auf
dennoch u
der aufzur
bediente si

herbeizur
seinen Vall
zur Verbe

Und alle
sich ein,
Werk sey

Und al
er sie ihre
allein ein
dieses Den

Und da
Staubes

Und Ap
gebener m
mer bereit
und dieses
nung Job
gesagt w

Und da
richtet hat
so sehr zu
nes Ehrgei
gar jenen
der Offen

himmliche

Und die
die Wolke
hültnisse

sen und die Gelehrten in Unruhe, wie Adam und Eva vor dem Geiste Gottes, als sie geschüdt hatten; denn der Blutsee war unter ihren Augen eingetrocknet, und die Leichen und Trümmer, die er bedeckt hatte, kamen zum Vorschein.

Und der Riese sagte ihnen, daß ihr Werk gut war; denn der ganze Raum des Blutsees wurde ihm gegeben, und die Weisen und Gelehrten ließen es dabei bewenden, denn sie hatten Angst.

Und er konnte die Wissenschaft der Gelehrten und die Weisheit der Weisen nicht unterscheiden, denn die Gewalt war ihm dazu von dem nicht gegeben worden, der ihn gesandt hatte.

Und er rief sie auf mit jenen Namen der Verwerfung und des Schreckens, welche ihnen von ihren Schlachtopfern waren gegeben worden; und ein jeder stellte sich ein, antwortend: Hier bin ich.

Und er drückte sich ein Zeichen auf, das ihn auf immer mit ihnen verband, und dennoch unternahm er, das Denkmahl wieder aufzurichten, das sie zerstört hatten, und bediente sich ihrer die zerstreuten Bruchstücke herbeizutragen; und er erlaubte ihnen, um seinen Pallast herum andere Palläste zu bauen zur Verherrlichung des heiligen.

Und als sie Palläste hatten, bildeten sie sich ein, daß das Werk des Riesen ihr Werk sey, und hießen es gut.

Und als dieses geschehen war, überließ er sie ihren Reichthümern, und baute ganz allein ein Denkmahl nach seinem Sinn, und dieses Denkmahl war sehr groß.

Und das Kreuz konnte wieder aus dem Staube hervor leuchten.

Und Apollyon setzte über Europa ein Ungeheuer mit sieben Köpfen, deren eines immer bereit schien die andern aufzufressen; und dieses Ungeheuer war in der Offenbarung Johannis, am 13. Kap. 1. V. vergeragt worden.

Und das Denkmahl, das Apollyon aufgerichtet hatte, nahm an Größe und Macht so sehr zu, daß der Riese, im Rauche seines Ehrgeizes, sich unerstand demselben sogar jenen Umfang geben zu wollen, der in der Offenb. Joh. (Kap. 21, V. 16.) dem himmlischen Jerusalem zuerkannt wird.

Und die Höhe seiner Mauern, die bis in die Wolken reichten, war in keinem Verhältnisse mit der Stärke ihrer Grundfesten;

denn dieses Denkmahl stützte sich innerhalb auf keine Pfeller, und Apollyon hatte nur nach der Wissenschaft der Gelehrten und der Weltweisheit der Weisen, auf die Oberflache des Landes gebaut.

Und es kam ein Sturm von Norden her, der das ganze Gebäude wie leichten Spreu verwehte.

Und das Ungeheuer mit den sieben Köpfen stürzte zappelnd über die Völker hin, und verschied.

Und Apollyon fiel in den Brunnen des Abgrunds, wie vorhergesagt war; denn alles was von den Propheten vorhergesagt wurde, geht zu seiner Zeit in Erfüllung.

Und es war um das Land der Gelehrten und Weisen geschehen, wenn nicht einige feiner Fürsten, welche dem Einsturze des alten Denkmahls der Jahrhunderte entgangen waren, aus dem Lande der Verwerfung wenigstens einige Erinnerungen seiner ursprünglichen Bauart zurückgebracht hätten.

Und als sie kamen, richteten sich die Gelehrten und die Weisen, welche vor ihrem Meister mehrere Jahre lang in tiefer Ehrfurcht geschwiegen hatten, mit trotzigem Stelze wieder auf.

Und sie sagten: An uns ist es die Gebäude wieder aufzurichten, die wir zerstört haben; und was wir niedergedrissen, das können wir wieder aufbauen, und wieder einreißen, denn wir sind die Gelehrten und die Weisen.

Und es ist kein Unheil über unser gemeinschaftliches Vaterland gekommen, das nicht den Ruhm unsrer Werke bezeuge.

Und die einen legten Pläne vor, die andern brachten Materialien und Werkzeuge herbei.

Und das Denkmahl stieg langsam empor, und (Hier war die Handschrift unleserlich.)

Ich richtete daher meine Blicke nach andern Völkern hin, und wollte das edle Iberien (Spanien) begrüßen, das ruhmvolle Vaterland der tapfern Ritter, und ich sah, daß zwei oder drei aufsehrliche Heersführer die Krone der Könige zerklagen hatten.

Und ich befürchtete, daß auch ein Blutsee sich über das Land jenseits der Pyrenäen verbreiten mögte, wie ehemals dasselbe derselben.

Und ich befragte das schöne Partenope (das neapolitanische Reich), was es aus seinem sanften Wohlstande gemacht habe,

den es unter dem Schatten der väterlichsten Regierung, die je die Völker beschützte, genoß.

Und ich vernahm, daß eine Horde verborgener Aufwiegler demselben neue Namen, Gesetze und Farben aufgedrungen habe.

Und diese Gelehrten und Weisen Parthenopes nannten sich die Kohlenmänner, und ich schauderte vor ihrem wüthenden Geheul; und die Stirne Parthenopes glich der Stirne des Vesuvos (*).

Und Sicilien brannte von mehr Feuern, als die Eingeweide des Etnas (**).

Und als ich nach dem Fuße der Gebirge (Piemont) und in die stillen Thäler Savoyens hinsah, da wollte ein Häufchen Ruhestörer das wilde Treiben der Kohlenmänner Parthenopes nachmachen.

Und ich richtete den Blick wieder nach Westen, über Iberien hinaus, und ich sah daß Portugal unter der Gewalt eines Sturms erbehte, schrecklicher als jener der Lissabon ehemals über den Haufen werf.

Und die neue Welt des Kolumbus (Amerika) wiederhallte von der Erschütterung der alten Welt.

Und ich erwachte mit einem Fieberschauer vor dem Gekrach dieser übereinander stürzenden Welten; und ich dachte bei mir, daß ich unmögliche und sinnlose Dinge geträumt habe; oder daß der Herr mir in einem Gesichte zeigen wollte, welches Schicksal die Völker erwartet, die sich dem Uebermuth der Wissenschaft und den Eitelkeiten der Weltweisheit hingeben.

Und ich hielt diese Auslegung für wahr und gut.

Und man zählte damals das 6534ste Jahr der Julianischen Zeitrechnung, welches ist das 1821ste nach der Geburt Christi.

Da trat ich aus meiner Emdde, und ersuhr mit Trauer, daß jedermann seit dreißig Jahren den nemlichen Traum geträumt habe wie ich, und daß dieser Traum nicht gut war.

Wald aber vernahm ich auch, daß die Männer von Osten, die sich von der Wissenschaft der Gelehrten und der Weisheit der Weisen nicht haben bethören lassen, dem Landesvater Parthenopes zu Hilfe eilten; und bei ihrem Anblick geriethen die Weisen und die Gelehrten in Angst, ihre Kämpfer vergaßen des Schwurs den sie geschworen hatten, zu siegen oder zu sterben, und liefen auseinander;

und die Heerführer selbst suchten ihr Heil in der Flucht.

Und der Ruf dieser Begebenheit wirkte auch am Fuße der Gebirge, und die Männer des Aufruhrs erbehten, und die nur kurze Zeit gestörte Ordnung stellte sich wieder ein.

Diese Offenbarung mag hier als Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten dienen. Denn, wenn wir den ganzen Lauf der Begebenheiten des verflossenen, an Ereignissen so reichen Jahrs, auch nur in die möglichste Kürze gedrängt, hier einrücken wollten, so könnten wir leicht den ganzen Kalender damit anfüllen: was aber vermuthlich den meisten unrer Leser nicht willkommen wäre. Wir müßten die Verhandlungen des Congresses zu Laibach erwähnen, die Einladung der dort versinigten Souveräne an den König beider Sicilien, sich persönlich dahin zu begeben, seine Abreise von Neapel, und die Folgen dieses wichtigen Schritts. Wir müßten auch die Begebenheiten Turins berühren, den so plöglich gefaßten, so unerschütterlich ausgeführten Entschluß des Königs von Sardinien, Viktor Emmanuel, die Krone niederzulegen, und an seinen Bruder abzutreten; endlich die Empörung der Griechen in der europäischen Türkei, welche diesen Christen eine so grausame Verfolgung zugezogen hat; zufolge welcher viele Tausende derselben, ihre Bischöfe und der Patriarch selbst, in Konstantinopel und andern Orten hingerichtet, oder von den aufgebrachtten Janitscharen jämmerlich erschlagen, und ihre Kirchen von Grund aus zerstört wurden; und dies als Bergeltung wegen den von den Griechen in Jassy, Gallaz und andern Städten an den Türken verübten Grausamkeiten. Eine Empörung, welche sich über die Wallachei, die Moldau, und Morea erstreckt, und deren weitere Ausdehnung und Ausgang nicht voraus zu berechnen sind.

Dieses alles aber, so wie die Verschwörungen und Unruhen zu Paris, und zu Grenoble, das Urtheil der als oberster Gerichtshof sitzenden Pairenkammer, haben die meisten schon aus den Zeitungen erfahren. Denn wer liest heutzutage nicht die Zeitung, oder läßt sich doch daraus vorlesen, oder erzählen?

Wir eilen also zum Gegenstande unsrer

(*) Ein feuerpeiender Berg bei Neapel.

(**) Ein feuerpeiender Berg in Sicilien.

großen Bo
Herzogs v
vor einige
rühmten
haben we
der neueit

U
Dieser f
lange zun
viele Pro
Schätze g
aufgestellt
Pforte, si
gemacht h
tan müde
gefüllt, je
Pascha b
Zurüstung
ward ihm
ben ihm
Soldaten
an ihn b
ihn im
manische
zu Lande
den zerstö
Hauptsch
Söhne ge
mit seinen
getreuesten
Hauptstad
sich eher
begraben
des Sieges
welches
dort ist e
bellen beg
damit sie
neue Ver
Man
welches
wenig e
ten Unter
Gedanken
zu retten
eine neue
seit einige
Da es
nissen fe
fassen, f
nach den

großen Vorstellung, die Lausceremonien des Herzogs von Bordeaux, nachdem wir zuvor einiges weniger bekannte von dem berühmten Ali, Pascha von Janina, berührt haben werden, einem Manne, der auch zu der neuesten Geschichte gehört.

Ali, Pascha von Janina.

Dieser furchtbare Tyrann hatte sich schon lange zum Selbstherrscher aufgeworfen, so viele Provinzen an sich gezogen, so viele Schätze gesammelt, und eine solche Macht aufgestellt, daß er, ein Unterthan der hohen Pforte, sich von derselben ganz unabhängig gemacht hatte. Endlich ward es der Großsultan müde; er dachte: jetzt ist die Schwamme gefüllt, jetzt ist es Zeit sie auszudrücken. Ali-Pascha bekam Wind davon, machte große Zurüstungen zur Gegenwehr; aber der Gegner ward ihm dennoch zu mächtig; auch blieben ihm seine griechischen und albanischen Soldaten, die nur Furcht ohne Zuneigung an ihn band, nicht getreu, und verließen ihn im Augenblick der Gefahr. Die ottomanische Macht setzte ihm scharf zu, sowohl zu Lande als zu Wasser; seine Schiffe wurden zerstört, seine Provinzen verheert; eine Hauptschlacht die er verlor, und wo seine Ehre gefangen wurden, zwang ihn sich mit seinen Schätzen und dem Ueberreste seiner getreuesten Krieger in ein festes Schloß seiner Hauptstadt einzuschließen, mit dem Entschluß sich eher unter den Trümmern desselben zu begraben, als sich lebendig in die Hände des Siegers zu ergeben, weil er wohl weiß welches Loos ihn alsdann erwartete; denn dort ist es nicht Mode, daß man die Rebellen begnadigt, und mit Gnaden überhäuft, damit sie Gelegenheit bekommen bald wieder neue Verschwörungspläne anzuzetteln.

Man erzählt von ihm, daß, wie er sah welches Ungewitter ihm drohe, und wie wenig er auf den Beistand seiner abgeneigten Unterthanen zählen konnte, er auf den Gedanken fiel, sich durch den Liberalismus zu retten: er beschloß seinem Reiche auch eine neue Konstitution zu geben, weil er seit einiger Zeit so viel davon gehört hatte. Da es ihm aber an den nöthigen Kenntnissen fehlte, ein solches Ding selbst abzufassen, schickte er einen seiner Vertrauten nach den Ionischen Inseln, mit dem Auf-

trage einen Konstitutionenmacher aufzusuchen, der ihm eine fertige nach der neuesten Mode. Sey es nun, daß dieser keinen solchen dort gefunden hatte, oder daß die vorgelegten Konstitutionen dem Pascha nicht anstünden — es blieb beim Alten. Man will zwar wissen, die spanische Konstitution hätte ihm noch so ziemlich gefallen, nur hätte er für sich die Rolle der Cortes, nicht jene des Königs übernehmen mögen.

Hier einige Züge aus dem Leben Ali's, welche uns von dem Charakter dieses merkwürdigen Mannes einigen Begriff geben.

In unserm gebildeten, und durch das Christenthum gemilderten Erdstriche haben wir keinen Begriff von der Roheit und der Barbarei jener Länder, die an dem östlichen Ende unsers Erdtheils liegen, und sich zum Glauben Mahomed's bekennen. Bloss die gräßlichste Epoche unsrer Revolution, wo auch das Christenthum unterdrückt war, liefert uns Beispiele einer ähnlichen Grausamkeit und Sittenlosigkeit.

Die Mutter des Ali, welche mit abwechselndem Erfolge den Angriffen ihrer vereinigten Feinde widerstand, wurde durch einen plötzlichen Glückwechsel in die tiefste Erniedrigung gestürzt. Die Einwohner von Gardiki, einer ziemlich beträchtlichen Stadt, welche zwischen den schroffen Gebirgen von Liakuria liegt, wagten einen nächtlichen Angriff auf Tepeleni, der damaligen Residenz Ali's, und es gelang ihnen die Mutter und die Schwester desselben gefangen zu nehmen. Diese wurden nach Gardiki abgeführt, und erfuhren dort eine Behandlung, welche die wildesten Völker entehren würde. Unter Tags hielt man sie im engsten Bewahr, und des Nachts wurden sie den vornehmsten Einwohnern, einem nach dem andern, preisgegeben. In diesem schrecklichen Zustande lebten sie schon länger als ein Monat, als ein Bey, an dem gerade die Reihe war, sie in seinem Hause aufzunehmen, sich ihres Elendes erbarmte. Dieser edel denkende Mann, führte sie, von wenigen treuen Dienern begleitet, mit Gefahr seines Lebens, zur Stadt hinaus, und brachte sie nach Tepeleni, wo Ali so eben im Begriffe war mit einem kleinen Heer zu ihrer Befreiung auszurücken. Als die Gardikoten die Flucht ihrer Gefangenen erfuhren, setzten sie ihnen nach, und da sie dieselben nicht mehr einholen konnten, steckten sie das Haus ihres Befreiers in Brand.

Dieser dem Hause des Ali vererbte Schand-
fleck sollte nur durch Blut abgewaschen wer-
den. Vierzig Jahre lang fachten die Zure-
chnungen der Mutter, die Bitten der Schwester
Ali's das Feuer der Rache in seinem Her-
zen an. Selbst auf dem Todesbette beschwor
ihn noch seine Mutter, er solle eher nicht
ruhen, bis er diesen verhasste Geschlecht von
der Erde vertilgt haben würde. So oft seine
Schwester Schainiga mit ihm redete, en-
digte sie das Gespräch mit Verheerungen,
sie könne nicht mehr glücklich werden, bis
nicht die Polster ihrer Schlafkammer mit
den Haaren der Weiber von Gardisi aus-
gestopft seyn würden. Nach vierzig Jahren
wurde die Rache dieser Weiber durch die
Hand Ali's pünktlich vollzogen. Er war
damals auf dem Gipfel seines Glücks; er
hatte den Titel eines Beziars, und versah
den wichtigen Posten eines Stellvertreters
des Großherrn in Romelien. Mit einem an-
sehnlichen Heere umzingelte er die Stadt
Gardisi so enge, daß die Einwohner end-
lich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen
wurden. Ali ließ alle diejenigen, die an der
Schmach seiner Mutter und Schwester An-
theil genommen hatten, ja ihre Nachköm-
linge männlichen und weiblichen Geschlechts
absondern; es fanden sich deren zwischen
vierzehn und fünfzehn hundert; man führte
sie in einen großen viereckigten Hof, wo
auf einer Seite die Mannsleute, auf der
andern die Weibeleute angebanden wurden.
Ali trat hinein an der Spitze seines Gefolgs,
und streckte den ersten Gefangenen, der ihm
in die Augen fiel, mit einem Pistolenschuß
nieder; sein ganzes Gefolge ahmte seinem
Beispiele nach, und so wurde dieses Blut-
bad im Angesichte der heulenden Weiber
vollzogen. Als kein Mann mehr zu mehlem
übrig war, schnitt man den Weibern und
Töchtern die Haare ab, und verkaufte diese
Unglücklichen als Sklavinnen. Hierauf ver-
ließ Ali diesen greulichen Ort, dessen Thüren
er verschloß und folgende Inschrift dar-
über setzen ließ: „Sie werden nicht mehr
geöffnet werden, als zur Hinrichtung der
Flüchtlinge, die man wieder einfangen wird.“
Zum Beschluß dieser Schreckensszene wurde
endlich die Stadt in Brand gesteckt und ge-
schleift. Schainiga ruht seither auf Polstern,
die mit den Haaren der Töchter Gardisis
angestopft sind.

Die Geschichte wird es dem Ali als ein

Hauptfehler anrechnen, daß er jene Länder,
die er sich durch so große Geschicklichkeit
unterworfen hat, nicht mit kluger Weis-
heit zu verwalten wußte. Seine ganze Re-
gierungskunst beruht auf einem regelmäßigen
Despotismus, und einer stets wachsamem
Polizei: ein Grundsatz, der die ganze in-
nere Kraft seines Staats nach und nach
aufzehrt. So herrscht zwar Sicherheit auf
den Landstraßen, und die Räuber sind ver-
schwunden; die Beys, von dem Throne
des mächtigen Beziars im Staube kriechend,
dürfen sich unter einander nicht mehr befeh-
igen: dagegen dringt aber die Polizei bis
in die innersten Gemächer der Einwohner,
kassirt alle Reden, alle Worte, ja selbst die
Gedanken auf, und hinterbringt sie dem Zo-
ranen; alle Verbindung mit Konstantinopel
wird streng bewacht, alle Briefe werden
erbrochen, die Depeschen der fremden Kon-
sulu selbst sind davor nicht sicher, und mehr
als einmal ließ der Beziar ihre Kuriere plün-
dern, und sogar erschlagen. Er weiß wohl,
wie sehr der freie Ackerbau die Einkünfte
seines Staats vermehren würde; aber er
möchte alle Ackerleute zu seinen Mätern
machen, und daher ergreift er die wichtigsten
Vorwände ihre Güter gerichtlich einzuziehen:
so fällt ihm ein Eigenthum nach dem an-
dern zu. Endlich wirft er sich auch, nach
dem Beispiele des türkischen Kaisers, zum
Erben seiner reichsten Untertanen auf, wenn
er nur einigermaßen bei ihrer Lebzeit mit
ihnen im Verkehr gestanden. Einst ließ er
einen Griechen zu sich rufen, dessen Vater
so eben gestorben war, und folgendes Ge-
spräch entspann sich zwischen ihnen.

„Mein Sohn, euer Vater war ein braver
Mann und einer meiner besten Freunde.
Ich betraure seinen Verlust.“

„Gnädigster Beziar, Sie lassen seinem
Andenken viel Ehre widerfahren.“

„Oh! er war einer meiner vertrautesten
Freunde, und hat mit seltener Treue mehrere
Geschäfte für mich betrieben.“

„Möchten Ihre Hoheit dero Gnade auf
seine Kinder übertragen.“

„Euer Vater hat sich auf dem Todes-
bette unsrer Freundschaft erinnert, und hat
mir, vor Zeugen, sein Haus und seine Gar-
ten übermacht.“

„Barmherzigkeit! . . . ich bitte unter-
thanigst . . .“

„Was! mein Freund, sollte ein guter

Sohn nicht

seines Va-

ter zu se-

hören? Ich

bin ein ge-

richtiger

Freund, da-

her ich se-

he die Ver-

pflichten

gegen die

Freunde zu

erfüllen.“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

„Wie se-

hen Sie die

Freunde?“

Sohn nicht mit Freuden den letzten Willen seines Vaters vollziehen?

„Ich beschwöre aber Ihre Huld, doch einzusehen, daß dies mehr als die zwei Dritttheile der ganzen Erbschaft ausmacht.

„Geht, mein Sohn; es ist nicht möglich, daß Ihr einer jener unnatürlichen Kinder seyn könnet, welche die letzte Willensmeinung ihrer Väter nicht in Ehren halten, und deren ich schon einige habe aufgehängt lassen.

„Gnade! Mächtiger, Gnade!

„Fürchtet nichts, mein geliebter Sohn: ich hätte zwar eine Rechnung mit eurem Vater abzuschließen, ich thue aber Verzicht darauf; also das Haus und die Gärten sind mein, das übrige könnt Ihr behalten.

Der Grieche, dem das Wort aufgehängt noch in den Ohren klingt! verschluckt seinen Verdruß; mit so freundlicher Gebärde als er nur immer erhebeln kann, spricht er: „Wie sehr bin ich nicht Eurer Hoheit verbunden! es lebe unser gnädigster Herr! . . .

Ali bewahrt in den weiten Gemäusern seines Pallastes große Haufen gemünzten Goldes, viele Kostbarkeiten, Geschmuck und Edelsteine, und allerlei Geräthschaften, sogar kupferne Kessel und hölzerne Tische, die er nach dem Tode derjenigen, die er hinrichten ließ, konfisziert hat. Dort befinden sich goldene Wand- und Taschenuhren, Kirchengewerke und Damascener-Säbel in buntem Gemische. Diese Gemäße sehen aus wie Räuberhöhlen, oder Niederlagen eines Pfandhauses. Wenn Ali einen seiner Angehörigen ausstatten will, sucht er ihm das Hausgeräthe aus diesem Haufen hervor. Als er im Jahr 1807 Kanonen gießen lassen wollte, ließ er dem Vorsteher seiner Strümpferei 600 Zentner kupfernes Röhrgeschwamm aus seinem Vorrath ausliefern.

Ali hält keine ordentliche Register über seine Einnahmen und Ausgaben, wenigstens thut er, als verließ er sich hierin ganz auf sein außerordentliches Gedächtniß. Er zieht daraus den Vortheil, daß er sich die nemliche Summe mehreremal kann auszahlen lassen. Seine Verwalter unterstehen sich nicht ihre Register dem Gedächtnisse ihres Herrn entgegen zu stellen. Der Jude, welcher der Verwaltung seiner Erbgrüter vorsteht, verweigerte einst seinem Sohne Mouctar eine Summe von etwa 100,000 Franken im Werthe, welche dieser ihm abborgen wollte.

Als dies dem Vater zu Ohren kam, ließ er den Verwalter zu sich rufen.

„Bist du nicht schon zwanzig Jahre in meinem Dienste?“ fragte er ihn.

„Ja, gnädigster Herr.

„Ich habe die Einkünfte meiner Erbgrüter berechnet, und gefunden, daß du mir jedes Jahr 5000 Fr. gestohlen hast; dies macht überhaupt 100,000 Fr. Es ist zwar nur eine Kleinigkeit; du siehst aber doch daß ich alles weiß.

„Großmächtiger, meine Register . . .

„Schweig! auf der Stelle hole diese 100,000 Fr. aus deiner Kasse, und gib mir zurück was du mir gestohlen hast. Dann bringst du selbst dieses Geld meinem Sohne Mouctar. Thue was ich dir befehle, oder die schwarze Schlange soll dir die Augen ausfressen.

„Ich eile schon, huldreichster Herr.“

Ali steht frühe auf, nimmt eine Schaale Kaffee und raucht eine Pfeife dazu. Dann ertheilt er den öffentlichen Beamten Audienz, nimmt die Bittschriften an, vergleicht die Streitigkeiten, spricht Urtheile aus, ordnet die Angelegenheiten seines Kriegsbeers, seines Seewesens und der Finanzen, bis Mittag. Nachdem nimmt er ein ganz mäßiges, aus wenigen einfachen Gerichten bestehendes Mahl zu sich, wobei er nur etwas wenig Wein trinkt. Nach Tisch schlüft er eine Stunde oder höchstens zwei, raucht sodann sein Tzouka, und setzt die Geschäfte des Morgens fort bis sechs oder sieben Uhr Abends, manchmal auch länger. Nach dem Nachtessen begiebt er sich in seinen Harem. Oft unternimmt er Reisen durch das Land, wobei er öfters bei den Landleuten einkehrt, um in ihren Häusern seine Mahlzeiten zu halten, oder unter ihrem Dache zu schlafen. Niemand weiß des Morgens wohin er seine Richtung nehmen wird, um Audienz zu geben, oder die öffentlichen Angelegenheiten zu schlichten. In der Gegend wo er sich befindet, sieht man viele albanesische Soldaten mit ihren weißen Mützen, die seinen Aufbruch abwarten. In seinen Gärten zu Zanina und in der Gegend hat er bei dreißig Sommerhäuser, wo er sich unter Tags abwechselnd aufhält. Sein unruhiger Geist ist die Ursache dieses Wechsels, und nicht die Furcht, denn er geht, von zwei einzigen Dienern begleitet, überall herum, ohne daß jemand sich unterstünde ihn je anzufallen, so sehr stößt sein bloßer Name Schrecken ein.